Deutsch fürs Studium Lösungsschlüssel zu den Übungen

2 Der s-Laut

Ich muss mir aufschreiben, wann der Kongress stattfindet. Ich bin nämlich so vergesslich zurzeit. Das liegt wohl am Stress. Mir ist selbst mit Bananen und Erdnussbutter nicht mehr zu helfen. Letzte Woche habe ich glatt den Vortrag verpasst, auf den ich mich so gefreut hatte. Allerdings scheint mir da mehr Stuss als Genuss entgangen zu sein. Der Referent sei kein bisschen vorbereitet gewesen, hieß es am nächsten Tag in der Mensa. Irgendwann sei der rote Faden gerissen und zum Schluss habe er sich selbst widersprochen. Das habe er zunächst als kleines Missverständnis auf Seiten des Publikums abtun wollen. Als ein paar Unverdrossene nicht lockerließen, habe er außer Beschimpfungen überhaupt nichts mehr zu sagen gewusst. Das Maß sei voll. Es sei nicht seine Aufgabe, die platte Masse zu bedienen. Du siehst, der Mann war nur mäßig überzeugend. Ich wüsste gerne, wer dieses Ass eingeladen hat. Weißt du das?

6 Das Substantiv

Abkürzungen: (N) für Nominativ, (G) für Genitiv, (D) für Dativ, (A) für Akkusativ

Die meisten Menschen (N) haben ein emotionales Verhältnis (A) zum Geld. Sie klappern drei Geschäfte (A) ab, um zwanzig Cent (A) beim Kaffee zu sparen. Sie schauen über zweihundert Euro (A) hinweg, wenn sie ein Auto (A) kaufen. Geldanlagen (A) überlassen sie gerne dem Herdentrieb (D). Wenn alle Aktien (A) kaufen, dann können Aktien (N) ja gar nicht so schlecht sein. Diese Logik (A) haben viele Anleger (N) mit ihrem Vermögen (D) bezahlt. Selbst Finanzexperten (N) sind gegen Dummheiten (A) nicht gefeit. Neid (N) und Gier (N) können den kühlsten Kopf (A) hitzig machen. Dann wiegt der Gewinn (N) des Kollegen (G) schwerer als alle Kenntnis (N) des Marktes (G).

8 Das Pronomen

Nana hat ihren (Possessivpronomen) Job im Antiquitätenladen geschmissen. Der Besitzer, der (Relativpronomen) mir (Personalpronomen) von Anfang an nicht ganz sauber schien, war in der Tat ein dreckiger Kerl. Zuerst sollte Nana immer die Ausstellungsstücke putzen. Das (Demonstrativpronomen) fand sie (Personalpronomen) auch in Ordnung. Etwas (Indefinitpronomen) muss man (Indefinitpronomen) ja tun, wenn keine (Indefinitpronomen) Kunden kommen. Als Nächstes verlangt dieser (Demonstrativpronomen) Kerl, dass sie (Personalpronomen) die Geschäftsräume putzt. Das (Demonstrativpronomen) hat Nana auch noch gemacht, weil ihr (Personalpronomen) finanziell das Wasser bis zum Hals steht. Sie (Personalpronomen) kann kaum noch ihre (Possessivpronomen) Miete bezahlen. Und gestern Abend kommt er (Personalpronomen) an und sagt, sie (Personalpronomen) soll sein (Possessivpronomen) Bad putzen. Was (Interrogativpronomen) fällt dir (Personalpronomen) dazu noch ein? Nana hat ihm (Personalpronomen) den Eimer Putzwasser über die Füße gekippt – soll er (Personalpronomen) selbst aufputzen.

10 Das Verb

Simon schreibt (Präsens) seine Abschlussarbeit über einen gewerkschaftlichen Erwerbslosenausschuss. Das ist (Präsens) eine spannende Geschichte. Simon ist durch eine Freundin seiner Schwester darauf gekommen (Perfekt). Susanne hatte fünf Jahre lang als Pressereferentin gearbeitet (Plusquamperfekt) und sich vom ersten Tag an gewerkschaftlich engagiert. Als sie wegen Unstimmigkeiten mit einer Führungskraft ihre Stelle verlor (Präteritum), nützte (Präteritum) die Gewerkschaft ihr auf einmal gar nichts mehr. Da dämmerte (Präteritum) es ihr, dass Gewerkschaften für Arbeitslose nicht viel übrighaben (Präsens). Seitdem setzt (Präsens) sie alles daran, das zu ändern. Sie hat einen Großteil der Lobbyarbeit übernommen (Perfekt). Vom Zeitaufwand her entspricht (Präsens) das einer Vollzeitstelle – nur dass sie nicht dafür bezahlt wird (Präsens). Bezahlte Arbeit wird sie so kaum finden (Futur I). Das wird sie sich hoffentlich gut überlegt haben (Futur II).

11 Das Adverb

Nana war deswegen übermüdet, weil sie am Wochenende kaum geschlafen hatte. Das war so gekommen: Simon hatte sie freitags gefragt, ob sie für ihn eine Nachtwache übernehmen könne. Alles sei ganz einfach. Sie brauche nur woanders zu schlafen. Nana sagte kurzerhand zu. Abends um acht zog sie bei der alten Dame ein. Um zehn legte sie sich in das leicht muffige Bett. Um elf musste die alte Dame aufs Klo. Um zwölf bekam Nana den Schreck ihres Lebens: Mitten auf ihrem Plumeau stand der größte Kater, den sie je gesehen hatte. Nana lockte und schimpfte, zog hier und zerrte da. Umsonst. Der Kater blieb. Quer über das Bett gestreckt schlief er ein. Nana lag wach und verfluchte Simon.

12 Das Numerale

Ich habe mich gestern mit Simon und seinen Kollegen aus der Sozialarbeit getroffen. Von Viertel nach acht bis Viertel vor zwölf haben sie sich ausschließlich über ihre Projekte unterhalten. Drei von den fünf[en] arbeiten mit Schülern. Sie haben einen Test entwickelt und über einen Zeitraum von einem Vierteljahr mit zweihundert[und]zwanzig Schülern durchgeführt. Dieser Test ist auf eine Dreiviertelstunde angelegt. Ein Drittel der Schüler schloss die Bearbeitung vorzeitig ab; ein Drittel kam mit der Zeit nicht hin. Woran das lag, das versuchten die fünf gestern Abend zu klären. Sie konnten sich nicht einigen, ob die Fragen im dritten Viertel nicht doch zu komplex waren. Um halb zwölf hatte ich über diesem Test schon drei Schoppen Wein getrunken. Das war das letzte Mal, dass ich mit diesen Sozialarbeitern losgezogen bin.

16 *Das* oder *dass*?

Abkürzungen: A (Artikel), D (Demonstrativpronomen), K (Konjunktion), R (Relativpronomen)

Erste Runde

Es ist erstaunlich, dass (K) in der Literatur des neunzehnten Jahrhunderts so viele Frauenselbstmorde vorkommen. Ruth sagt, das (D) hänge mit der beginnenden Emanzipation zusammen.

Dass (K) die Frauen sich aus ihren vorgeschriebenen Rollen rührten, das (D) war den Männern ein Dorn im Auge. Das (D) machte ihnen Angst. Deshalb entstand in der Literatur ein Gegenentwurf: das (A) Bild einer heilen Welt, in der die Frauen noch den Anstand hatten zu sterben. Das (D) mag so manchen Selbstmord erklären. Aber es gibt noch eine weitere Ursache dafür, dass (K) so viele Heldinnen in den Tod gehen mussten. Das (D) ist die männliche Sicht. Die Statistik zeigt, dass (K) Männer eher im Selbstmord eine Lösung sehen als Frauen. Das (D) überrascht nur auf den ersten Blick. Der zweite Blick enthüllt, dass (K) Frauen mehr daran gewöhnt sind, Schwierigkeiten auszustehen. Der Mann kann das (A) Weite suchen; die Frau sucht weiter zurechtzukommen. Ruth sagt, dass (K) sie durch dieses Referat eine neue Weltsicht bekommen hat. Das (D) glaube ich ihr aufs Wort.

Zweite Runde

Simon hat erzählt, dass (K) Susanne – das (D) ist die Lobbyfrau aus der Erwerbsloseninitiative – Arbeit gefunden hat. Das (A) Angebot an Stellen auf ihrem Qualifikationsniveau ist so dünn, dass (K) sie sich auch auf Stellen unter ihrer Qualifikation beworben hat. Das (D) war gar nicht so einfach. Denn das (A) Vorurteil, dass (K) mit Überqualifizierten kein Gewinn zu machen sei, ist weit verbreitet. Das (D) konnte Susanne nur dadurch überwinden, dass (K) sie in aller Ehrlichkeit sagte, wo sie steht, woran ihr liegt und wohin sie will. Das (D) hat mehrere Personalchefs so beeindruckt, dass (K) sie sogar zwischen zwei Stellen wählen konnte. Jetzt arbeitet sie halbtags als Assistentin in einem Büro. Das (D) ist nichts, wovon sie je geträumt hat. Aber es ist das (A) Beste, was jetzt passieren konnte. Susanne sieht das (D) pragmatisch. Sie ist froh, dass (K) ihr genug Zeit bleibt für die Lobbyarbeit.

Dritte Runde

Nana sagt, dass (K) sie keinen Tag länger in der neuen Wohnung bleiben kann. Sie sagt, das (D) sei zum Verrücktwerden. Dass (K) die Wohnung hellhörig ist, das (D) hatte sie gewusst. Das (D) merkt man ja an den Wänden. Doch dass (K) in den Wohnungen über, unter und neben ihr lauter Verrückte wohnen, das (D) konnte sie nicht wissen. Und genau das (D) treibt sie in den Wahnsinn. Der Typ über Nana trinkt. Das (D) tut er schon früh am Morgen und am liebsten in Gesellschaft, sodass (K) ständig Saufkumpane durchs Treppenhaus torkeln. Das (D) ist aber noch nicht das (A) Schlimmste. Das (A) Paar, das (R) wir beim Einzug kennen gelernt haben und das (R) neben Nana wohnt, lebt im Dauerstreit. Das (A) Toben und Schreien geht von abends bis tief in die Nacht, sodass (K) Nana kein Auge zutun kann. Das (D) hält der beste Gaul nicht aus, sagt Nana. Und das (D) hört sich ganz nach Kistenschleppen an.

17 Rede wiedergeben im Konjunktiv

Erste Runde

Nana hat erzählt, Marco gehe neuerdings dreimal die Woche ins Sportstudio. Entweder treibe ihn seine neue Freundin oder der Ehrgeiz. Es gebe nämlich einen Zusammenhang zwischen Sport und Karriere. So jedenfalls werde es in einschlägigen Zeitschriften dargestellt. Viele Spitzenkräfte pflegten ihr Netzwerk auf dem Golfplatz und schlössen zwischen den Bällen ihre Verträge ab. Im Büro boxten sie in den Punchingball und mit gleicher Kraft ihre Projekte durch. Sie liefen Marathons und nutzten den langen Atem gleich mit fürs Geschäft. Sie kletterten Berg-

wände hoch und zögen in der Karriere nach. Genau das wolle Marco nun nachahmen. Dabei brauchten Spitzenkräfte auch die eine oder andere Qualität, die es *nicht* beim Sport zu holen gebe. Aber diese Qualitäten erwerbe man auf dem Hosenboden, und das sei langweilig in der Darstellung. Deshalb rede niemand darüber.

Zweite Runde

Nana hat erzählt, Simon untersuche die Arbeitsmotivation. Für die meisten Menschen sei Geld gar nicht der wichtigste Aspekt. Sie suchten auch nicht unbedingt einen Traumjob. Sie wollten einfach nur zurechtkommen und sich einigermaßen wohl fühlen. Deutsche Unternehmen hätten das bisher wenig berücksichtigt. Sie pflegten eine Kultur aus Macht, Druck und Angst und trügen damit selbst dazu bei, dass ihren Mitarbeitern die Lust am Arbeiten fehle. Simon habe ein krasses Beispiel dafür, wie wenig Unternehmen ihre Mitarbeiter kennten. Die Firma Buche habe zu ihrem Jubiläum jedem Mitarbeiter eine Buche geschenkt. Nur hätten die wenigsten Mitarbeiter von Buche ein Grundstück, das groß genug sei für eine Buche. Deshalb hätten die meisten ihr Bäumchen zurückgegeben und bei der Gelegenheit die Geschäftsleitung aufgeklärt: Sie wollten lieber gute Arbeitsbedingungen als eine traurige Buche im Topf.

Dritte Runde

Nana hat erzählt, Marie fahre mit einer Freundin nach Blackpool. Das sei die beste Ablenkung. Hier vergnüge sich seit über hundert Jahren die englische Arbeiterklasse. Hier taumelten jedes Jahr zu Beginn der Ferien Tausende glücklicher Familien aus den Zügen. Die Kinder tränken knallige Limos, die Erwachsenen Bier. Alle äßen Fish'n'Chips. In der Pension sitze man vor dem künstlichen Kamin. Abends reihe man sich in Polonäsen ein. Genau das Einreihen mache den Charme Blackpools aus. Auf Mallorca schaue jeder für sich, dass er Sonnenbrand kriege. In Blackpool triumphiere der englische Gemeinsinn. Gemeinsam vergesse man für ein paar Tage die Arbeitslosigkeit. Gemeinsam fröne man den unschuldigen Freuden. Kriminalität gebe es kaum. Blackpool, nicht Mallorca, sei die Heimat des Urlaubs.

18 Groß oder klein?

Erste Runde

Am Dienstagmorgen rief Nana an und fragte, ob ich Zeit und Lust hätte, abends italienisch zu kochen. Lust auf italienisches Essen habe ich immer, nur ist mein Dienstagabend schon ausgebucht. Seit etwa einem Jahr gehe ich dienstags abends zum Sport. Im Winter gehen wir schwimmen, im Sommer laufen. Manchmal fahren wir Rad. Als wir letztes Mal mit den Rädern unterwegs waren, bin ich gestürzt. Vier Wochen war ich grün und blau. So ein Blau siehst du sonst nur bei Yves Klein. Seitdem ist meine Lust am Radfahren gedämpft. Zum Kochen treffen wir uns jetzt am Donnerstag. Ich freue mich auf die Mädels und den langen Abend.

Zweite Runde

Der Hausmeister im Wohnheim hat es nicht leicht. Es ist schon nicht das Angenehmste, anderer Leute Haare aus den Abflüssen zu holen. Am schlimmsten aber sind die ewig Unzufriedenen.

Einer Tusnelda aus dem ersten Stock – ich meine die kleine Dürre – kann man grundsätzlich nichts recht machen. Sie hat immer Recht [oder recht]. Noch dazu hat sie etwas Verlogenes an sich. Wer sich mit der anlegt, zieht leicht den Kürzeren. Letzten Samstag hat der Hausmeister ihr mal gezeigt, wer am längeren Hebel sitzt. Tusnelda wollte mit ein paar Auserwählten ihren Geburtstag feiern und hatte sich vorher mächtig beschwert. Die Küche sei zu dreckig zum Kochen und die Dusche zu eklig, um zu duschen. Das Wohnheim sei zum Weglaufen und der Hausmeister sei schuld. Als Tusnelda am Samstagnachmittag in der Küche wirkte, kam nichts wirklich Gutes dabei heraus. Es hatte ihr jemand den Hahn abgedreht.

Dritte Runde

Sehr geehrter Herr Schwarz,
unser Hauptdepot in Kostheim hat Ihr Schreiben an mich weitergeleitet. Zunächst einmal vielen Dank für Ihre sorgfältige Darstellung. Selbstverständlich werden wir dafür sorgen, dass Sie Ihre Zeitung pünktlich im Briefkasten haben.
Frau Weiß, die für Ihren Bezirk zuständig ist, sagte mir, sie selbst habe in den letzten beiden Wochen ihre Lieferungen verspätet erhalten. Zudem habe sie die Baustelle am Marktplatz weitläufig umfahren müssen. Die Zufahrt zu Ihrem Haus sei ein paar Tage lang gesperrt gewesen. Deshalb habe sie Ihre Zeitung in die Einfahrt gelegt. Mit Regen habe sie nicht gerechnet.
Wir haben Frau Weiß darauf hingewiesen, dass diese Art der Zustellung für unsere Kunden nicht gut genug ist. Sie können sicher sein, dass Sie von nun an jeden Morgen ein unversehrtes Exemplar Ihrer Zeitung in Ihrem Briefkasten finden werden.

19 Getrennt oder zusammen?

Erste Runde

Sabine hat sich entschlossen, an einem Schreibseminar teilzunehmen, bevor sie mit ihrer Bachelorarbeit anfängt. Das kommt nicht von ungefähr. Sie hat gerade bei Stefan miterlebt, was alles schiefgehen kann, wenn man sich mit dem Schreiben und dem Drumherum schwertut. Stefan hatte sich während des Studiums nie ums Schreiben gekümmert und sich stattdessen darauf verlassen, irgendwie zurechtzukommen. Bei kleineren Arbeiten hatte das auch geklappt; bei der nächstgrößeren Aufgabe jedoch nicht mehr. Zuerst hatte Stefan Schwierigkeiten, sein Material zusammenzubekommen. Die Wartezeit hatte er nicht mit eingeplant. Als er endlich alles vor sich hatte, geriet er in Panik und fing Hals über Kopf an, eine erste Version zusammenzuschreiben. So weit, so gut. Nur gab Stefan diese erste Version gleich weiter zum Korrekturlesen, und zwar an seinen alten Freund Fritz. Fritz fing freitags abends an zu lesen, machte das ein paar Seiten lang mit und gab Stefan das Manuskript am Samstagmorgen zurück. „Mach's noch mal, Stefan", hatte er darunter geschrieben. Das war das Ende einer wunderbaren Freundschaft.

Zweite Runde

Tom würde gerne mit Nana zusammenziehen. Er hat eine Dreizimmerwohnung in Aussicht. Sie liegt so günstig, dass man nicht mal Bus fahren muss, um an die Uni zu kommen. Da würde nicht jeden Tag so viel Zeit verloren gehen [oder verlorengehen]. Beim Busfahren kann man ja

doch meistens nicht lesen. Die Wohnung ist gut in Schuss. Das Bad ist renoviert und gerade erst fertiggestellt [oder fertig gestellt]. Allerdings ist Nana sich nicht sicher, ob sie und Tom miteinander auskommen. Die beiden sind zwar aneinander gewöhnt, aber vielleicht reicht das doch nicht zum Zusammenleben. Zusammen ausgehen ist doch etwas anderes als zusammen heimkommen und zusammen saubermachen [oder sauber machen]. Beim Saubermachen stellt sich leicht heraus, wie gut man wirklich zusammenpasst. Doch Tom kennt Nana gut genug, um zwei Augen zuzudrücken.

Dritte Runde

Ich möchte nicht mehr jeden Mittag essen gehen. Das Essengehen ist erstens teuer, zweitens einschläfernd und drittens ungesund. Ich bin wahrlich nicht erpicht darauf, Diät zu halten. Doch das fetttriefende Essen ist selbst mir zu viel. Ohne übertrieben zuzulangen, komme ich mir da vor, als hätte ich Zement im Bauch. Hast du auch gelesen, dass Übergewicht in der Bevölkerung zu einem Besorgnis erregenden [oder besorgniserregenden] Problem geworden ist? Hinzu kommt, dass viele Lebensmittel minderer Qualität Krebs erregende [oder krebserregende] Stoffe enthalten. Das alles sollte Grund genug sein, sich selbst zu versorgen. Es geht doch nichts über ein selbst gekochtes [oder selbstgekochtes] Essen. Allerdings wird es mir nicht leichtfallen, das Selbstversorgen durchzuziehen. Schon zum Einkaufengehen fehlt mir manchmal die Zeit. Die müsste ich mir einfach nehmen. So viel muss mir die Sache wert sein.

21 Das Prädikat

Tom will in den Ferien nach Frankreich gehen. Das hat er gestern Abend am Stammtisch erzählt. Nana sagt, sie könne den Auslandsfimmel nicht verstehen. Vor lauter Ausland übersehe manch einer, was es vor Ort alles gebe. Schlimmer noch: Manch einer, der vor Ort überhaupt nichts gebacken bekomme, schwärme vom Ausland wie vom Schlaraffenland. Dabei müsse doch auch dort ein jeder seine Brötchen selbst backen. Fest steht, dass heute fast dreißig Prozent der Studierenden ein Auslandssemester absolvieren. Die Arbeitgeber förderten diesen Trend, sagt Nana, indem sie jede Auslandserfahrung per se hochjubelten. Sie fragten gar nicht erst, wie denn die Erfahrung den Geist geprägt habe. Besser bedient wären sie, wenn sie mehr auf geistige Mobilität schauten. Irgendwo aus dem Flugzeug steigen könne schließlich jeder. Sich gedanklich frei bewegen könnten nur wenige. Wer engstirnig denke, könne zwar bis ans Ende der Welt reisen, doch im Gepäck habe er immer die eigene Engstirnigkeit. Tom sagt zu all dem, er werde in Frankreich seine Croissants kaufen.

22 Das Subjekt

Tom will Journalist werden. Andere Leute auszufragen ist seine große Leidenschaft. Das kann er auch sehr gut. *Wer* sich mit ihm unterhält, wundert sich am Ende, wie viel er erzählt und wie wenig er erfahren hat. Mit seinem aufmerksamen Gesicht und seinen kleinen Zwischenfragen vermittelt Tom den Eindruck, er höre die spannendste Geschichte der Welt. Und die erzählt man doch gerne! Gerade gestern hat ihm eine wildfremde Frau erzählt, wie es ihr bei der Arbeit ergangen ist. Fünfzehn Jahre lang habe sie als Reinigungskraft im Krankenhaus gearbeitet, und alle seien zufrieden gewesen. Dann sei aus Kostengründen die Reinigung ausgelagert worden.

Die neue Reinigungsfirma sei zwar eine Tochter des Krankenhausbetreibers, habe aber eine komplett neue Mannschaft eingestellt. Die alte sei angeblich nicht flexibel genug gewesen. In dem Fall habe Flexibilität bedeutet, bei gleicher Stundenzahl die doppelte Arbeit zu leisten. *Wer* das nicht gewollt oder gekonnt habe, sei ausgeschieden. Nun seien sie und ihre Kolleginnen von früher arbeitslos. Für sie sei es schwer, neue Arbeit zu finden, da sie keinen Beruf gelernt habe. Das bereite ihr Sorgen. Dieser Geschichte lohnt es sich nachzugehen, findet Tom.

Anmerkung: In zwei Fällen hat ein Teilsatz Subjektstatus und ist deshalb als Ganzes unterstrichen. Das Subjekt innerhalb dieses Teilsatzes ist kursiv gesetzt.

23 Das Objekt

Abkürzungen: A (Akkusativobjekt), D (Dativobjekt), P (Präpositionalobjekt)

Gestern in der Mensa hat sich Nana mit Marco (P) gestritten. Marco sagte, dass *ihm* (D) das Bio-Essen zu teuer sei (A). Diesen Luxus (A) könne er nicht bezahlen. Auch wenn er selbst Lebensmittel (A) einkaufe, müsse er immer das Billigste (A) nehmen. Mehr (A) gebe sein Budget nicht her. Darauf sagte Nana, immerhin habe er *fünfhundert Euro fürs Sportstudio* (A) gehabt (A). Das sei doch etwas anderes (A), fand Marco. Das (A) müsse er sich nicht vorhalten lassen. Nana solle sich lieber um ihre eigenen Angelegenheiten (P) kümmern. Im Übrigen sei das Sportstudio eine Investition, mit der er seine Gesundheit (A) fördere und der Solidargemeinschaft (D) Kosten (A) erspare. Bewegung schaffe einen gesunden Körper (A) und – davon (P) könne auch Nana profitieren – einen gesunden Geist (A). Genau darum sollte auch ein Huhn *Bewegung* (A) haben (A), meinte Nana. Marco wurde rot im Gesicht. Es sei ja wohl billig, Menschen (A) mit Hühnern (P) zu vergleichen. „Du hast Recht (A), Marco“, lenkte Nana ein. „Du zum Beispiel hast überhaupt nichts von einem Huhn (A). Du bist ein alter Gockel.“

Anmerkung: In einigen Fällen hat ein Teilsatz Objektstatus und ist deshalb als Ganzes unterstrichen. Wenn innerhalb dieses Teilsatzes ein Objekt vorkommt, so ist dies kursiv gesetzt.

24 Das Adverbial

Mr Lane kommt aus Philadelphia. Er arbeitet seit zehn Jahren für sein Unternehmen. Bei seinem Einsatz in Deutschland soll er das Diversity Management vorantreiben. In den USA wird dieses Konzept schon seit Langem gepflegt. Es soll Rahmenbedingungen schaffen, in denen Minderheiten sich gewinnbringend verwirklichen können. Das tut das Unternehmen nicht aus Wohltätigkeit; es ist eine Marketingstrategie. Schwule sollen schwul sein, damit ihr Konsumverhalten erschlossen werden kann. Mitarbeiter ausländischer Herkunft sollen ihre Kultur pflegen, damit diese Kultur *im Verkauf* angesprochen werden kann. So versucht ein Autobauer am eigenen Fließband herauszufinden, warum junge Türken die Autos einer anderen Marke bevorzugen. Reine Frauenteams überlegen, was Frauen wirklich wollen. Das alles hat Mr Lane Marie in bestem Deutsch erzählt. Marie vermutet, dass er auch sie beobachtet für seine Zielgruppenanalysen.

25 Das Attribut

Marie, die vor dem Examen keine *konkreten* Pläne hatte, hat jetzt die Absicht, sich selbstständig zu machen. Die Freiheit, sich ihre Zeit selbst einzuteilen, ist ihr wichtig. Die Gefahr, dass sie sich gehen lässt, besteht bei ihr nicht. Marie ist ein Arbeitstier, wie es im Buche steht. Allerdings fehlt ihr noch das kaufmännische Wissen, das man für die Selbstständigkeit braucht. Doch da gibt es verschiedene Stellen, die behilflich sein können. Marie schätzt, dass sie noch zwei Jahre braucht. In der Zeit will sie weiter in der Sprachenschule jobben, die sich „Zentrum *für Integration*" nennt. Dort kann sie lernen, auch mit schwierigen Kunden umzugehen. Kunden wie Mr Lane sind die Ausnahme. Außerdem will Marie die Zeit nutzen, um sich betriebswirtschaftliche Kenntnisse anzueignen, ein tragfähiges Netzwerk aufzubauen und über einen flotten Namen nachzudenken.

27 Satzreihe, Satzgefüge, zusammengezogener Satz

Erinnerst du dich an die große Dunkelhaarige, in die Tom mal so verschossen war? Soweit ich weiß, ist nie etwas daraus geworden. Und jetzt kann gar nichts daraus werden, denn Anna – so heißt sie – ist in Blagoweschtschensk. Da landest du, wenn du von Moskau aus eine Sechs-Tage-Reise nach Osten unternimmst. Anna hatte sich schon vor dem Examen bei einer Stiftung beworben, die Lektoratsplätze in Russland vergibt. Dabei wird sie an Petersburg oder Moskau gedacht haben, und das kann man ihr kaum verübeln. Als sie beim Vorstellungsgespräch gefragt wurde, ob denn auch Blagoweschtschensk in Frage käme, war sie erst einmal schockiert. Der Schock dauerte drei Atemzüge lang, dann sagte sie Ja. Seit September ist sie dort, und es gefällt ihr gut. Die zwölf Semesterwochenstunden, die sie hält, darf sie frei gestalten. Neben dem Unterricht, den sie sehr gut vorbereitet, betreut sie eine Theatergruppe und einen deutschen Filmclub. Da sie von der Stiftung her auch zur Durchführung von Projekten, die der Völkerverständigung dienen, verpflichtet ist, hat sie zusammen mit zwei russischen Kolleginnen eine deutsch-russische Kulturwoche organisiert. Bis Ende des Sommersemesters bleibt sie noch da. Da könnte Tom doch glatt mal seine Glut beweisen, indem er nach Sibirien fährt.

28 Der satzwertige Infinitiv

Vorschlag:
Die Situation auf dem Ausbildungsmarkt führt zu einem Run auf die Hochschulen: Viele schreiben sich ein, um der Arbeitslosigkeit zu entkommen. Sie studieren lieber irgendetwas, als dass sie eine sinnvolle Zwischenlösung suchen. Doch ist ein Studium schwer durchzustehen, wenn es nur darum geht, nicht arbeitslos zu sein. Wie soll Motivation aufkommen, wenn man kein Ziel vor Augen hat? Die Ziellosigkeit wird immer wieder beklagt, ohne dass Perspektiven aufgezeigt werden. So wälzt man die Probleme der Arbeitsmarktpolitik auf die Bildungspolitik ab, anstatt sie da anzugehen, wo sie anfallen.

Anmerkung: Das ist nur *eine* von ungezählten Möglichkeiten. Wahrscheinlich fällt Ihnen noch eine viel bessere ein.

30 Zeichensetzung

Mitunter ist Prüfungsangst der Grund, warum ein Studium über Gebühr in die Länge gezogen wird. Die tatsächliche Leistung wird in den Hintergrund gedrängt; im Vordergrund sammeln sich Gedanken, die die Prüfung zu einer unerträglichen Last werden lassen. Da wird aus einem leeren Blatt ein Blackout, aus dem Blackout eine verpfuschte Chance, aus der verpfuschten Chance Arbeitslosigkeit, aus der Arbeitslosigkeit Einsamkeit und aus der Einsamkeit Unglück bis zum letzten Tag. Ein anderer sieht seine Geschwister vor sich, die schon immer alles besser konnten, einen Vater, dem nie etwas gut genug war, und eine Mutter, die dazu sagte: „Junge, was soll aus dir werden?" Nur wer sich von solchen Gedanken befreit und sich auf das konzentriert, was ist, kann seine Prüfungsangst überwinden. Mittlerweile bieten viele Hochschulen Workshops und Seminare an, um Studierenden zu helfen, sich ruhig und gelassen ihren Prüfungen zu stellen.